

**Predigt von Bischof Prof. Dr. Martin Hein im Gottesdienst am
10.08.2008 (12. Sonntag p.Trin.) zum Laurentiusfest in der Evangeli-
schen Kirchengemeinde Frankfurt-Bergen-Enkheim.**

Predigttext: **Joh 12,24-26**

24 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

25 Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben.

26 Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.

Heute feiern wir, liebe Festgemeinde, einen ausgesprochen seltenen Gedenktag: Vor genau 1750, also im Jahr 258 am 10. August, erlitt der Überlieferung nach der Heilige Laurentius den Märtyrertod in Rom. Ihm war in Enkheim schon die frühere Kirche aus dem Mittelalter geweiht. Und auch die neue evangelische Kirche, die im 18. Jahrhundert erricht wurde, trägt bis heute seinen Namen. Man kann Laurentius durchaus also als einen Ortsheiligen von Enkheim bezeichnen.

Die Kinder, die anfangs noch hier im Gottesdienst waren, beschäftigen sich inzwischen mit der eindrücklichen Geschichte dieses Heiligen. Und auch bei uns Erwachsenen macht es Sinn, sich wenigstens an die herausragenden Punkte seines Lebens zu erinnern. Vieles bleibt ja bei den Gestalten der frühen Christenheit im Dunkeln. Sie treten oft nur mit einer einzigen Tat ins Rampenlicht – und werden dennoch gerade dadurch unvergesslich. Laurentius, möglicherweise in Spanien geboren, war einer der sieben Diakone der römischen Gemeinde. Modern gesagt: Er war für die Finanzen und die Sozialarbeit zuständig. Die Zeiten, in denen er lebte, waren allerdings hart. Noch war das Christentum keine erlaubte Reli-

gion, und der regierende Kaiser Valerian war einer jener römischen Kaiser, die glaubten, den Einfluss des Christentums durch Unterdrückung und Verfolgung eindämmen zu können. Er ließ den römischen Bischof, also Papst Sixtus II., enthaupten und forderte Laurentius auf, das Kirchenvermögen herauszugeben. Um dem den nötigen Nachdruck zu verleihen, wurde Laurentius gezeißelt. Der aber erbat sich drei Tage Bedenkzeit und verteilte in dieser Frist den kirchlichen Besitz an die Armen und Kranken und präsentierte sie dem erbosten Kaiser als den „wahren Reichtum der Kirche“. Die Folgen konnten nicht ausbleiben: Valerian ließ Laurentius foltern und befahl schließlich, ihn durch Grillen auf einem eisernen Gitterrost langsam zu Tode zu quälen.

Ein schrecklicher Tod – doch er führte dazu, dass die Verehrung des Laurentius als eines besonderen Heiligen ungemein schnell um sich griff. Er wurde bis in die Gegenwart hinein zu einem der meistverehrten Heiligen der Christenheit. Allein in Rom sind dreißig Kirchen nach ihm benannt: San Lorenzo, und auch in der alten Reichsstadt Nürnberg ist eine der beiden Hauptkirchen dem Heiligen Lorenz geweiht. Unsere Enkheimer Kirche steht also in einer großen Tradition!

Wie sagt doch Jesus? „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“ Das hatte er zunächst auf sich selber bezogen: auf seinen Weg ans Kreuz – und auf die heilsamen Folgen, die dieser Tod für uns Menschen bedeutet. Aber schon früh hatten die Christen das auch als Hinweis verstanden, Christus bis ins Leiden und in den Tod hinein nachzufolgen. Man darf wohl nicht davon ausgehen, dass es eine regelrechte Sehnsucht nach dem Martyrium gegeben hätte. Doch für viele Menschen in der Zeit der Alten Kirche hatten Jesu Worte eine sehr konkrete Bedeutung: „Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben.“ Diese Gewissheit, der sie felsenfest vertrauten, ließ sie die schlimmsten Demütigungen und Folte-

rungen standhaft ertragen. Manche fühlten sich geradezu von Christus ausgezeichnet, den Märtyrertod erleiden zu dürfen. Damals wie in allen späteren Jahrhunderten jedenfalls zeigte sich: Gewalt kann den Glauben niemals beseitigen! Das hat Diktatoren nicht daran gehindert, es trotzdem zu versuchen, wenn ihnen der christliche Glaube gefährlich vorkam. Unter dem Strich kam das Gegenteil heraus: Zeiten der Verfolgung haben stets zu einer inneren Stärkung der christlichen Kirche geführt. Der Kirchenvater Tertullian hatte recht, wenn er diesen eindrücklichen Satz sagte: „Das Blut der Märtyrer ist der Samen der Kirche.“ Das hat sich in der Geschichte der Christenheit immer wieder bewahrheitet.

Wenn also die Enkheimer Kirche an den Heiligen Laurentius und sein Schicksal erinnert, dann ist das immer auch eine ernste Mahnung und eine ernste Verpflichtung. Denn es geht ja nicht bloß um vergangene Kirchengeschichte, sondern um die Frage, was das Vorbild des Laurentius für uns in unserer heutigen Situation bedeuten könnte.

Um es gleich vorweg zu sagen, liebe Gemeinde: Die Zeiten haben sich gewiss geändert: Von Christenverfolgungen kann in unseren westlichen Demokratien keine Rede sein. Und niemand sollte sich selbst zum Märtyrer hochspielen wollen – auch nicht in einem übertragenen Sinn. Um Christi willen zu leiden – das suchen wir uns ohnehin nicht aus, sondern das ist etwas, was unserer eigenen Verfügungsmacht völlig entzogen ist. Es geschieht an uns, wenn es denn geschieht. Und wir dürfen dankbar sein, dass es gegenwärtig überhaupt nicht der Regelfall ist. Wir können uns ehrlich darüber freuen, dass in diesem Land eine grundgesetzlich verbürgte Freiheit der Religionsausübung besteht. Anders ist es schon, wenn wir uns die Lage der Christen etwa im Irak, im Sudan oder in Pakistan vergegenwärtigen. Es gibt auch heute Märtyrer der Kirche – unbekannte, ungenannte, fernab des öffentlichen Interesses der Medien, aber auch hier wird sich auf Dauer herausstellen: Unterdrückungen oder Atten-

tate erreichen eher das Gegenteil: keinen Abfall vom Glauben, sondern seine Festigung!

Somit mahnt uns die Erinnerung an den Heiligen Laurentius zunächst ganz konkret zu einer *ökumenischen Solidarität* mit jenen Christen in der Welt, die wegen ihres Glaubens Nachteile bis hin zu Verfolgungen erleiden. Wir dürfen sie nicht vergessen! Und wir vergessen sie schon dann nicht, wenn wir für sie beten!

Die Erinnerung an Laurentius mahnt uns zugleich aber auch, *uns selber nicht zu wichtig zu nehmen*. Das mag Sie jetzt überraschen. Aber für jene Christen in der Alten Kirche stand ohne Zweifel fest, dass das gegenwärtige Leben, das wir führen, nur eine Vorstufe zum ewigen Leben im Reich Gottes, in unbegrenzter Gemeinschaft mit Gott darstellt. Ich habe inzwischen öfters den Eindruck, dass sich selbst unter Christen die Anschauung verbreitet, als würden sich der Sinn und das Ziel unseres Lebens allein im Diesseits verwirklichen. Dann muss man alles herausholen, was nur geht, darf sich bloß nichts entgehen lassen, versucht um jeden Preis, das Älterwerden zu stoppen, um sich eine angeblich bleibende Schönheit zu verpassen. Und wenn es ans Sterben geht, dann soll das auch nicht sein, sondern es werden viel mehr lebensverlängernde Maßnahmen eingefordert, als wir denken! Es sind nicht die Krankenhäuser, die einen angeblich nicht sterben lassen wollen, sondern es ist unser Wunsch, nicht sterben zu müssen. Wer es ernst nimmt mit der Hoffnung unseres christlichen Glaubens, kann sich dagegen auf Jesu Verheißung verlassen: „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.“ Das schenkt mitten im Leben und mitten im Sterben eine große Gelassenheit. Das Eigentliche kommt erst noch, liebe Gemeinde: das ewige Leben in seiner ganzen Fülle. Wenn wir sterben, haben wir nichts verpasst, sondern der Tod wird uns – wie schon bei Laurentius – zum Eingang ins Leben. Laurentius ist bei aller Besonderheit seines Lebens und vor allem seines gewaltsamen Todes ein Vor-

bild des Glaubens. Und in diesem Sinn können auch wir als Evangelische seine Erinnerung aus guten Gründen hochhalten.

Die Laurentiuskirche hier in Enkheim spannt uns also in ganz große Dimensionen: in die weltweite Ökumene der Kirche und der Solidarität mit allen verfolgten Christen – und in die noch größere Gemeinschaft aller Erlösten mit dem dreieinigen Gott. Diese ist der Ort, wo uns beides gestärkt wird: unser Tun wie unser Glaube!

Um diese Aufgabe zu erfüllen, muss allerdings auch die äußere Gestalt der Laurentiuskirche angemessen sein. Der Zahn der Zeit hat an ihr immer wieder genagt. Sie ist in mancher Hinsicht unansehnlich geworden. Nun weiß auch ich, dass Gottes Wort nicht an bestimmte Orte gebunden ist und uns überall begegnen und anrühren kann. Aber wenn wir uns bewusst in die Fußspuren des Laurentius begeben und noch 1750 Jahre später an seinen Tod erinnern, dann muss uns auch die Kirche etwas wert sein, die uns an ihn und sein Glaubenszeugnis erinnert. Es ist beeindruckend zu erleben, was Sie bereit sind, in die Renovierung dieser Kirche zu investieren. Seien Sie gewiss: Sie tun es nicht nur für sich, sondern auch für kommende Generationen. Und die Menschen werden gerne in die Laurentiuskirche kommen.

„Laurentiuskirche – schön wird's“: Das ist ein gutes Motto. Es würde, glaube ich, auch dem Heiligen Laurentius gefallen. Denn so geht seine Geschichte weiter – als ein Beispiel der Geschichte des Glaubens an Jesus Christus hier in Enkheim.

Machen Sie also mit, damit die Laurentiuskirche wieder schön wird! Dazu gebe Gott uns seinen Segen. Amen.

Prof. Dr. Martin Hein

Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

